

Jesus und Jona

Markus 4, 39 Sofort stand Jesus auf, bedrohte den Wind und rief in das Toben des Sees: "Sei still und schweig!" Da legte sich der Sturm, und es wurde ganz still.

Jona 1, 15 „Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer. Da wurde das Meer still und ließ ab von seinem Wüten.“

Weil eine Berliner Lehrerin ins Krankenhaus eingeliefert wurde, haben sich ihre Schüler entschieden, sie alle gemeinsam zu besuchen. Aber weil es so viele sind, dürfen nicht alle gemeinsam ins Krankenzimmer; nur zwei dürfen zu ihr gehen. Die anderen müssen draußen warten. Als die beiden wieder rauskommen, fragen die anderen aufgeregt: „Was ist los? Wie geht es ihr?“ Die beiden gucken sehr betroffen und antworten: „Es tut uns leid, aber wir müssen euch leider mitteilen, dass sie heute noch entlassen wird und morgen wieder unterrichtet.“

Nicht immer erfüllen sich unsere Erwartungen. Häufig haben wir aber auch ganz falsche Hoffnungen. Speziell in der Weihnachtszeit haben wir auch oft falsche Erwartungen: *Kinder* erwarten bestimmte Geschenke. *Eltern* erwarten besondere Gedichte, Klavierstücke oder besonders gutes Benehmen von den Kindern. *Verliebte* erwarten viel Liebe und auch Geschenke. *Pastoren* erwarten eine volle Kirche. *Kirchgänger* erwarten, dass die Kirche warm und die Predigt nicht so trocken ist. Vieles oder vielleicht sogar das meiste, was wir zu Weihnachten erwarten, ist eigentlich nicht wichtig; und es hat mit dem, was wir zu Weihnachten erwarten können, nichts zu tun.

Wir werden in den kommenden beiden Wochen Weihnachtspredigten hören, um zu verstehen, was zu Weihnachten, also bei der Geburt von Jesus, passiert ist und warum dieses Ereignis für alle Menschen *so* wichtig ist, dass wir den Kalender daran ausgerichtet haben, in die Jahre vor Christus und die Jahre nach Christus.

Die Geschichten, aus denen die beiden Verse sind, die wir heute zusammen betrachten, sind keine Weihnachtsgeschichten. Diese Geschichten sind sich sehr ähnlich, aber es gibt auch einige Unterschiede. Wenn wir auf die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in diesen Geschichten achten, können wir lernen, warum es so wichtig ist, dass Jesus zu uns auf die Erde gekommen ist, also warum wir eigentlich Weihnachten feiern.

Fangen wir mit der ersten Geschichte an. Diese erste Geschichte ist eigentlich die zweite, weil sie später passiert ist als die andere. Sie steht im Markusevangelium 4: Jesus sagte „zu seinen Jüngern: "Lasst uns über den See ans andere Ufer fahren!" Sie schickten die Menschen weg und ruderten mit dem Boot, in dem Jesus saß, auf den See hinaus. Einige andere Boote folgten ihnen. Da brach ein gewaltiger Sturm los.“

Dieser Sturm war so stark, dass sich ein erwachsener Mann kaum auf den Beinen halten konnte. Der Sturm hat die Wellen des Sees so hoch aufgepeitscht, dass ein Boot vom Wasser einfach verschluckt werden konnte. „Hohe Wellen schlugen ins Boot, es lief voll Wasser und drohte zu sinken.“ Das Boot war wirklich kurz davon unterzugehen und alle, die mit im Boot waren, nach unten zu ziehen. Die besten Seeleute verzweifelten; sie wussten, dass nun ihr Ende gekommen war.

Was tat Jesus, der mit im Boot war? Es heißt: „Jesus aber schlief hinten im Boot auf einem Kissen.“ Während der Sturm das Boot fast umwarf und voll Wasser laufen ließ, schlief Jesus hinten im Boot auf einem Kissen. „Da rüttelten ihn die Jünger wach und schrien voller Angst: "Herr, wir gehen unter! Merkst du das nicht?" Sofort stand Jesus auf, bedrohte den Wind und rief in das Toben des Sees: "Sei still und schweig!" Da legte sich der Sturm, und es wurde ganz still.“

Was können wir hier lernen? Jesus ist allmächtig. Er kann die Dinge tun, die niemand sonst tun kann. Er wird gerufen, steht auf und sagt zum Sturm: „Sei still!“ Und der Sturm legt sich, und es wird still. Wir können auch lernen, dass es manchmal stürmisch werden kann, obwohl oder sogar weil Jesus mit uns im Boot ist. Obwohl in unserem Leben vieles drunter und drüber geht, ist unser Leben mit Jesus absolut sicher.

Das ist heute aber nicht der Punkt, auf den ich hinaus möchte. Sehen wir uns die zweite Geschichte an. Es ist die Geschichte von Jona, die sich fast 800 Jahre vor Christus ereignet hat.

In dieser Geschichte hat Jona einen Auftrag von Gott bekommen. Gott hatte zu Jona gesagt: „Geh in die große und mächtige Stadt Ninive, und kündige ihren Einwohnern an, dass ich sie strafen werde. Denn ich kenne ihre Bosheit." Jona machte sich auf den Weg - aber in die entgegengesetzte Richtung! Er floh vor dem Herrn und kam zunächst in die Hafenstadt Jafo. Dort fand er ein Schiff, das gerade nach Tarsis segeln sollte. Er bezahlte das Geld für die Überfahrt und ging an Bord.“ (2&3) Jona gehorchte Gott mit Absicht nicht und versuchte, vor Gott wegzulaufen.

„als sie auf dem Meer waren, ließ der Herr einen starken Sturm aufkommen. Das Unwetter tobte so heftig, dass das Schiff auseinander zu brechen drohte.“ In der Elberfelder Übersetzung heißt es: „Da warf der HERR einen gewaltigen Wind auf das Meer.“ So wie man einen Schneeball macht und ihn mit aller Kraft wirft, so hat Gott einen Sturm gemacht und ihn mit seiner Kraft auf das Meer geworfen. Gott war also derjenige, der veranlasste, dass das Schiff mit Jona in Seenot geriet. Es ist nicht einfach so passiert. Gott hat das gemacht. Das macht uns vielleicht etwas Angst, aber es ist sehr wichtig in dieser Geschichte, dass Gott diesen Sturm nicht nur zugelassen, sondern dass er ihn selbst auf das Meer geworfen hat.

Selbst die Seeleute, die schon so manchen Sturm erlebt hatten, fürchteten sich und schrien um Hilfe. (5) Sie fragten sich, warum ihnen so ein Unglück passierte. Sie warfen alles Mögliche über Bord, um das Schiff leichter zu machen, aber das nützte nichts. Da gingen sie zu Jona. Wo haben sie Jona gefunden? „Jona war unter Deck in den hintersten Raum gegangen, hatte sich hingelegt und schlief fest.“ (5)

So wie die Jünger Jesus hinten im Boot schlafend fanden, haben die Seeleute Jona gefunden. Da „stellten sie ihn zur Rede: "Komm, sag uns, warum uns dieses Unglück getroffen hat! Was machst du hier?"“ (8 Hfa) „Dann verriet er ihnen, dass er vor Gott auf der Flucht war. Die Seeleute bekamen noch mehr Angst und machten Jona Vorwürfe: "Warum hast du das getan? Was sollen wir jetzt mit dir machen, damit das Meer uns nicht länger bedroht?"“ (10&11a Hfa)

Was haben sie gemacht, um den Sturm zu beruhigen? „Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer.“ (15) Warum haben sie das gemacht? Jona hat es ihnen gesagt: „Werft mich ins Meer! Dann wird es sich beruhigen und euch verschonen. Ich weiß: Dieses Unwetter ist nur durch meine Schuld über euch gekommen.“ (12) Als sie Jona ins Meer geworfen hatten, „da wurde das Meer still und ließ ab von seinem Wüten.“ (15)

Was sagen uns diese beiden Geschichten jetzt über Weihnachten? Die eine Geschichte – die von Jona – hat sich vor der Geburt von Jesus ereignet, die andere – die mit den Jüngern und Jesus – logischerweise nach der Geburt von Jesus danach. In beiden Geschichten geraten Leute in so in Seenot, dass ihnen kein Mensch helfen kann. In beiden Geschichten liegt hinten trotzdem einer im Boot und schläft fest. Und in beiden Geschichten geht das Boot nicht unter, weil der Sturm plötzlich aufhört.

Worin bestehen die Unterschiede? Als die Jünger in Seenot gerieten, taten sie genau das, was Gott von ihnen wollte. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Lasst uns über den See ans andere Ufer fahren!“ Das heißt, die Jünger kamen in Seenot, obwohl sie Jesus im Boot hatten. Gott hat diesen Sturm zugelassen, um ihnen etwas zu zeigen und damit ihr Glaube wachsen konnte.

Jona hat genau das Gegenteil von dem gemacht, was Gott wollte: Er fuhr mit dem Schiff in die entgegengesetzte Richtung. Paulus schreibt an die Epheser: „Gottes Zorn wird alle treffen, die ihm nicht gehorchen.“ (Eph. 5, 6 Hfa) Den Sturm, der über das Schiff mit Jona hereinbrach, können wir deshalb als Zorn Gottes verstehen. Natürlich hat Gott Jona sehr geliebt. Aber Gott konnte Jonas Ungehorsam nicht ungestraft lassen. Weil Gott gut ist, hasst er die Sünde und weil Er gerecht ist, kann er keine Sünde ungestraft lassen. Wegen der Sünde von Jona wurde Gott zornig, sodass Jona in einen heftigen Sturm und damit in große Not geriet. Kein Mensch konnte ihm helfen.

Als der Sturm kam, sagte Jona: „Werft mich ins Meer! Dann wird es sich beruhigen.“ Jona war ein schuldiger Mann, voller Sünde und Ungehorsam und als er ins Meer geworfen wurde, wurde das Meer ruhig. Das zeigt: In der Zeit vor der Geburt von Jesus musste ein Mann für seine eigene Sünde bezahlen. Das ist der entscheidende Unterschied zwischen der Zeit vor Jesu Geburt und der Zeit danach.

Stellen wir uns mal vor, wir würden in der Zeit von Jona leben. Wir wären in einem Boot und wegen unserer Sünde kommt Gottes Zorn wie ein wütender Sturm über uns. Und es gibt absolut nichts, was wir tun können, damit wir davor gerettet werden. Wir müssten alle vor Angst zittern, weil die Wellen so hoch sind, dass unser Boot zerschmettert wird. Wir hätten niemanden, der an unserer Stelle über Bord gehen, für uns bezahlen und den Wind stillen könnte.

Gott sei Dank leben wir heute nicht in der Zeit des Zorns, sondern in der Gnadenzeit. Das ist die gute Nachricht zu Weihnachten vom Kommen Jesu: Obwohl wir gesündigt haben, sodass wir untergehen müssten, ist Jesus zu uns ins Boot gekommen.

Als die Jünger in einen Sturm gerieten, konnte Jesus ihn einfach mit einem Wort zum Schweigen bringen. Aber der Sturm, den wir mit unserer Sünde auslösen, hat ein anderes Kaliber. Der Sturm, den wir mit unserer Sünde auslösen, braucht ein echtes Opfer – so wie der Sturm von Jona.

Wegen unseres Ungehorsams haben wir es verdient zu sterben. Wir müssten ertrinken und für immer untergehen. Aber in dem Moment, in dem wir eigentlich sterben müssten, sagt Jesus: „Ich rette Dich. Ich gehe an Deiner Stelle.“

Jona war schuldig und musste wegen seiner eigenen Schuld untergehen, aber Jesus hatte absolut keine Schuld. Er war vollkommen gehorsam und ohne Sünde. Wenn Er sich ins Meer wirft, wird der Sturm für alle, die bei ihm im Boot sind, ruhig. Wir brauchen Jesus nicht ins Meer zu werfen, Er hat das für uns gemacht.

Er hat das für uns erledigt, als Er am Kreuz für unsere Sünde mit seinem Leben bezahlt hat. Da wurde Gottes Zorn beruhigt, sodass Gott uns jetzt als Seine Kinder lieben kann. Und so wie Gott Jona am dritten Tag aus den Tiefen gerettet hat, ist Jesus am dritten Tag von den Toten auferstanden.

Deshalb ist die Geburt von Jesus für uns so wichtig. Allein an diesem Morgen haben wir genug gesündigt, um einen gewaltigen Sturm Gottes auszulösen, vor dem wir uns nicht retten können, der uns untergehen lässt. Aber Jesus ist zu uns gekommen und Er ist an unserer Stelle gestorben. Als er am Kreuz gestorben ist, hat Er sich für uns ins Meer geworfen, damit der Zorn Gottes gegen uns gestoppt und der Weg zur Liebe Gottes frei wird. „Denn Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen, sondern das ewige Leben haben.“ (Johannes 3, 16 Hfa)